

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1924**

19.1.1924 (No. 16)

# Karlsruher Zeitung

## Badischer Staatsanzeiger

Expedition:  
Karlsruher  
Straße Nr. 14  
Fernsprecher:  
Nr. 953  
und 954  
Postkontonr.  
Karlsruhe  
Nr. 3515

Verantwortlich  
für den  
redaktionellen  
Teil  
und den  
Staatsanzeiger:  
Chefredakteur  
E. M. E. B.,  
Karlsruhe

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert monatlich 3,50 Goldmark. — Einzelnnummer 12 Goldpfennig, Samstags 15 Goldpfennig. — Anzeigengebühr 12 Goldpfennig für 1 mm Höhe und ein Zehntel Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreder Rabatt, der als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Antliche Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruherstraße 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Lagerbedingung, zwangsweiser Verbreitung und Konfiskation fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder telephonischer Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatsfrist erfolgen. Unverlangte Druckfächer und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

### Reichsgründungsfeier der Badischen Regierung

Der Gedenktag der Reichsgründungsfeier in Versailles, der 18. Januar hat in unserer Landeshauptstadt eine Feier gegeben, die eine in der Geschichte unserer Stadt jedenfalls einzig dastehende Massenbeteiligung aufwies. Durch diese allgemeine Anteilnahme unserer Bevölkerung hat sich der gestrige Freitagabend zu einer deutschen Feier im besten Sinne des Wortes gestaltet, die das vollauf bestätigte, was Kultusminister Prof. Dr. Hellpach in seiner Ansprache über die unvergängliche Stärke des Reichsgedankens ausführte. Zu vielen Tausenden war Jung und Alt der Einladung der badischen Regierung nach dem Riesenraum der Festhalle gefolgt, dessen Parterre und Tribünen lange vor dem angelegten Beginn des Festaktes so überfüllt war, daß andere Tausende vergeblich gekommen waren und umkehren mußten. Im Schmuck der deutschen und badischen Farben prangte das Podium, auf dem hinter dem Rednerpult das Orchester des Landestheaterplatz genommen hatte, das unter Leitung von Operndirektor Cortolezis zunächst den 2. Satz aus dem bekannten Quartett opus 75 von Haydn, der bekanntlich die Melodie des Deutschlandliedes bereits enthält, erklingen ließ.

Dann ergriff

Kultusminister Prof. Dr. Hellpach

das Wort zu einer tiefdurchdachten Rede über die Bedeutung des 18. Januar für unsere Zeit. Er führte im Einzelnen aus:

Die badische Regierung hat Sie geladen zu einer Feiertage — nach einem Werktag; denn ein Werktag war es, wie andere Arbeitstage auch; die Räder sausten und die Walzen blitzten, die Federn flogen über das Papier und die Akten wanderten wie an einem gewöhnlichen Alltag. Und selbst der Schuljugend, der wir doch gewiß diesen Tag besonders in Kopf und Herz prägen wollten, mußten wir auch heute den Tribut einer kurzen Arbeitspflicht auferlegen.

Wir haben für den heutigen Tag den Geist des edlen großen toten Dichters der Deutschen beschworen: Ludwig van Beethoven, des großen Kländers der Ewigkeit, der in zweien seiner grandiosen Visionen von Knechtung und Befreiung an uns vorüberziehen wird.

Außerdem aber haben wir berufen, die lebendige Gestalt eines Jungmeisters deutscher Dichtung, der mit unerbittlichen idealen Forderungen, aus dem harten Holz des Fünfers geschnitten, seine Gestalten geschaffen und mit dem Sturmwind des ehemaligen Reiteroffiziers das deutsche Volk und die deutsche Jugend zu Bestimmung und Taten in vielleicht weiter Ferne aufruft durch die Bilder, die er vor uns aufrollen wird.

Vielleicht wird aber doch mancher unter Ihnen sein, der trotzdem fragt: Warum habt Ihr uns hier zum 18. Januar zusammengerufen? Warum hat die badische Regierung uns zu einem großen Vergangenenheits-Fest eingeladen?

Es gibt ein Bild von den Geschehnissen des 18. Januars 1871, das die meisten von Ihnen in der Erinnerung haben werden: das Bild Anton von Werners von der Kaiserproklamation in Versailles. Es ist etwas daran, daß dieses Bild das Volk immer ein wenig angegriffelt hat, weil es eben nur ein Bild von höflichem und militärischem Prunk, das Bild einer gewissen volksfremden Repräsentation ist. Und doch wissen wir, wenn wir jenes Bild der Kaiserproklamation betrachten, daß im Innersten nicht der höfliche und militärische Prunk das eigentlich Große an jenem Geschehnis war: Wir stehen vor der gewaltigen Tragödie des Genies, das diesen Tag heraufgeführt und das Reich geschaffen hat, das aber niemals so einfach war wie gerade an diesem Tage. Denn alle die Spitzen der Diplomatie und der Generalität, die Vertreter der Dynastien, die Bismarck umgaben, sie griffen ihm zum großen Teil und waren mit ihm zerfallen. Der eigentlich historische Moment jener Stunde ist vielleicht der, da Bismarck nach der Verlesung der Proklamation an dem Hohenzollernkönig, den er zum Kaiser gemacht hat, vorübergeht, ohne daß der König ihn anblickt und ihm die Hand reicht. Dieser Meltau der Stunde von Versailles hat sich wie ein Frühlingsschneefrost auf die ganze Entwicklung des jungen Reiches gelegt. Der Weg vom Reich zum Volke war nicht gefunden. Kaum war das Reich gegründet, so begann jene Zerschmetterung der Nation, die in den unseligen Kämp-

fen erst mit den katholischen, dann mit den sozialistischen Volksmassen ihren Ausdruck fanden. Da begannen jene verhängnisvollen Irrtümer selbst des großen Staatsmannes, der dieses Reich gegründet hatte; da begann die Abstempelung der Nation in zwei Hälften, in „Reichstreue“ und „Reichsfeinde“. Und als dann der Schöpfer des Reiches von der Bühne abtreten mußte, als in jugendlichem Überschwang ein neuer Fürst in Deutschland aufkam, der nichts wissen wollte von all den Sorgen, die der alte Reichsgründer gerade in der letzten Zeit durchlebt hatte, als sich ein großer Teil der Nation in Wohlleben und Geldverdienem dem wirtschaftlichen Aufstieg in die Arme warf, während immer drohender die Reichsverdrossenheit im Innern und die Reichsgefahr von Außen her heraufstiegen, während damals schon immer häufiger Höflinge und Generale in verärgelte Tagebücher die Beobachtung eintrugen, das alles müsse dem Untergang zuführen, — während dessen haben einzelne Warner, Seher und Dichter ihre Stimme erhoben. In den siebziger und achtziger Jahren kamen Nietzsche, Lagarde und der Membrandt-Deutsche; aber sie wurden je länger desto weniger verstanden. Und es war der Anfang vom Ende.

Das Ende kam mit den schwülen Julitagen des Jahres 1914, als das Reich ohne Führer in den größten aller Kriege hineintaumelte und verloren schien, wenn nicht „das Wunder“ geschah.

Und das erste Wunder geschah! Es geschah in den Tagen vom 1. bis 4. August 1914: denn dieses ganze Volk erhob sich wie ein Mann für das Vaterland. Auch die republikanisch und sozialistisch denkenden Massen fragten in diesem Augenblicke nicht nach der Staatsform. Das Reich war als Schöpfung über seinen Schöpfer hinausgewachsen. Das ganze Volk bekannte sich zum Reich des 18. Januar 1871.

Sie alle kennen den unseligen Verlauf des Krieges. Sie kennen jene düsteren Jahre 1916, 1917, 1918, in denen das Volk in der Heimat Hunger litt, in denen das Volk draußen an der Front vergebens sein Blut vergoß, jene Jahre, in denen Wirtschaftsmächte den Krieg weiterführen wollten, um Erzlager und Petroleumfelder zu erobern, in denen Dynastien ihre Augen auf östliche Randstaaten warfen, um am Ende dieses Krieges neue Herzogskronen zu erraffen. Wir alle haben gesehen, wie das Verhängnis näher und näher kam und wie dann schließlich in jenen Novembertagen 1918 von der Flotte, die der Augapfel des deutschen Volkes war, die Fahne der Meuterei und der Staatsumwälzung entrollt und durch das Land getragen wurde.

Und da geschah das zweite Wunder: Als die erste Verwirrung vorüber war, bekannte sich abermals das ganze Volk zum Reich! und in dem gleichen Augenblicke, in dem das Reich in hunderte von kleinen Mätereipublikan zu zerfallen schien, fand sich dennoch die Nation zusammen zu jener Versammlung von Weimar, die dem alten Reich die neue Form gab. Der Reichspräsident Ebert hat mir selber einmal gesagt, wie in der großen geweichten Stille von Weimar allmählich die Besinnung wiederkam und wie dort, wo doch gleichsam der Geist Goethes über allem liegt, eigentlich die Besinnung auf den Geist Bismarcks, des Bismarckischen Reiches und dessen, was an ihm ewig war, zum Durchbruch gelangte.

Und nach dem 11. August 1919, als die Verfassung des neuen Reiches vollendet war, kamen wiederum schwere Jahre, in denen große Teile unseres Volkes sich in einen Taumel der Selbstbetäubung hineinwarfen und nicht sehen wollten, was wirklich war. Noch einmal mußten wir Kriegsjahren durchleben, den Krieg am Rhein und Ruhr, noch einmal mußten wir den Krieg verlieren und bedingungslos kapitulieren.

Aber eben, als die ganze Nation von Grund aus erschüttert schien, eben in diesen letzten Wochen und Monaten ist das dritte Wunder geschehen. Sie alle wissen, wie etwa vor einem Vierteljahr noch die Angst und Sorge um den Reichszerfall wiederum durch das deutsche Volk ging: das Reich hat abermals gehalten! Und dort, wo es am stärksten bedroht war, in den Ländern am Rhein, in Teilen unseres badischen Gebietes, in jener einst so sorglosen und jetzt so namenlos geheimnisvollen Pfalz, dort erhob sich die überwältigende Masse der Bevölkerung mit dem Bekenntnis zum Reich: „Es muß uns bleiben!“ Das ist es, was uns heute den Geburtstag des Reiches als einen Tag, der feierenswert ist, erscheinen läßt, weil das Reich alle diese zeitlichen Kräfte überdauert hat und weil wir das Reich in seinem innersten Kern, möge

äußerlich noch so viel zerschlagen und zerbröckelt sein, haben und haben wollen und erhalten wollen. — — —

In jener großen Völkerscheide zwischen der germanischen und slavischen Welt, dort, wo der Duell der Ober durch das Bergland dringt, im ober-schlesischen Winkel, hat einst der sinnigste Poet der Deutschen, Josef von Eichendorff, gestanden und seinen Blick hinüber nach der einen Seite, nach Preußen, und nach der andern Seite, nach Österreich, schweifen lassen und nach beiden Seiten hat er gerufen: „Grüß' dich, Deutschland, aus Herzensgrund!“ Das ist der Ruf, den wir jenem Deutschland weihen wollen: Dem Deutschland der großen Vergangenheit, da das Deutsche Reich der Mittelpunkt der Welt geworden war, jener Zeit zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert, dem großen „heiligen römischen Reich deutscher Nation“.

Dem zweiten Kaiserreich, das in den unseligen Mähen eines Genies im Spiegelsaal zu Versailles am 18. Januar 1871 geboren ward, auch ihm rufen wir es zu — so vieles dem deutschen Volk an ihm kalt und feindlich gewesen sein mag —: Grüß' dich, Deutschland, aus Herzensgrund! Vor allem aber und am inbrünstigsten dem neuen Reich, das wir aus dem zweiten Reich und auf seinen Fundamenten aufzubauen haben. Und wenn wir unseren Weg auch über Scherben und Trümmer hin nehmen müssen, dann wollen wir dennoch mit jenem gläubigen „Grüß' dich, Deutschland, aus Herzensgrund!“ in unserem Herzen uns über die Alltagspflichten hinwegheben, indem wir mit Goethe beten:

„Laß', o laß' mich nicht ermatten!  
Rein, es sind nicht leere Träume,  
Jetzt nur starren diese Bäume,  
Geben einst doch Frucht und Schatten.“

Nachdem der Beifall verklungen war, schufen die Töne der Egmont-Duettire von Beethoven die Stimmung für die sichtlich aus tiefinnerstem Erlebnis geborenen, in ihrem besonderen Stil die Persönlichkeit eines geistigen Führers im jungen Deutschland aufzeigende Ansprache des deutschen Dichters

Fritz von Unruh:

Der Dichter zeigt zunächst in schärfster Belichtung den Gegensatz zwischen der Versammlung im Spiegelsaal zu Versailles am 18. Januar 1871 und jenem zweiten Versailles, da man uns aufzwang „den Beugegang zu jenem Akt paragraphengeiler Greife — da wir Söhne im Spiegelsaale der Väter — kraftverlassen in die Arena der Völker geführt, ausgestoßen wie Verbrecher an den fühllosen Friedensstisch des Gerichts geschleppt wurden und in die kalten Masken unseres Verhängnisses starrten! . . . Uns, die wir unter den Sporen stöckewippender Aufseher durch jede Erniedrigung mühten, wäre geblieben kein anderes Gefühl als das ohnmächtige Wachen von getrettem Gewürm? Lächeln wir nicht wie jener Römer, der auf dem Marktplatz von Syrakus blutend dennoch aufstrahlte gegen die Tyrannenpeitsche sein „Civis romanus sum“? Wo unter Euch sitzt er, der wieder niederfindend in das Erdenseuer unserer Nation nicht gereift wäre im Schicksalsjahr zum „Civis Germanus sum“? Haltet Ihr mir die Ketten entgegen unserer gemeinsamen Qual? Ihr Lebendigen vor mir — nur der ist besiegt, der noch glaubt an triumphierende Macht, denn sie nährt sich von ihm. Frei bleibt, wer den Dämon überwand und die Zerrissenheit seines zweifelnden Seins wandelte in Gewißheit!

Wessen Phantasie füllen sie also noch — die Schiffe auf dem Meer? Die Schöte und Waffenschmieden? Zimmer zogen die Segel hinaus von dem Hafen der Sehnsucht, immer erschlafften sie unter dem Befehl herrschgieriger Ausbeuter und fanden sie nicht die Klüften des Glücks. Aber weissen Kraft will noch länger sein nichts weiter als das handelbare Metall in den Händen des Bösen? Unsere Stirne klopfte so schwer auf die harten Schollen der Erde. Unser Odem war zu lange geflemmt zwischen Leben und Tod.

Das belächelt ein Jüngling, der nie auf den Schlachtfeldern stand. Ein Weib, das nie in die zerschossene Brust eines Gatten geschaut. Eine Mutter, die nie weinen gelernt um ein Kind, als uns der Granatsturm umtobte! Denn Euch fehlt der Schauer vor dem geschlachteten Mensch! Grimmig lächelt auch Ihr, die ihr den Blutrost auf Eurem Seitengewehr wie einen Fetisch der Macht verehrt — und Ihr ballt mir die Drohung der Fehde.

Stünde ich hier, nur gemurzelt in meinem Erleben — aber ich sah Legionen Menschen, gefauert über versprengte Felsen Namenloser, einen Schwur in die Sphären stoßen, dort hinter den Vögeln — einen Schwur, der die Gaine der Mutter erreichte! — Sein Hauch ist mein Schild.

Wir stehen allein. Um uns der eitle Schrei der Parteien, der um einen Platz auf dem Kapitol Mörder und Schlächter wirbt, wider das Volk. Dort pilgern sie, die müden Anständigen, die ihr Geseßtern retten wollen ins Heute, weil sie kein Morgen fühlen. Dort verlassen sie uns, die edlen Feigen, die ihre Hoffnung lieber ins Jenseits bauen, als verwirklichen, solange es Tag ist! Die lieber Gespensterpfad treiben in der Ohnmacht ihrer dreigliedrigen Reiche, als an dem Wandel helfen der Macht. Und um sie alle sehen wir den fleischigen prassenden Schiebentanz steinherziger Kästler hingehen über das mahnende Massengrab — sehen sie — in den klaffenden Mund leidender Brüder ihrer Sekstlust flirrende Freiheit schütend — sich mästen mitten im Hunger.

Wir wissen, daß wir allein sind. Aber aus unserer Einsamkeit verführt uns Schwäche nicht mehr zu glauben, die Träne des Mitleids und der Verzeihung könne wieder küssen diese Scherben des alten Reichs. Wir sind gehärtet in anderer Liebe! Wir wagen das Nein gegen alles Glück an unserer zerfallenden Seele! Wir werden nicht mehr stehen bleiben: „Die Wirklichkeit, die Ideal, die Leben, die Wert“.

Höht nur, ihr weisen Söhne! Den schreckt nicht mehr das Gelächter bebrillten Verstandes, der wieder die Quelle fand des Gefühls! Dort, abseits von Euren grünen Rändern, wo sich verfallte Beharrung nennt: Tradition, und über Grenzen und Länderstach weiter Kriege erfindet, weiter Frieden erbeuchelt; und die Völker betrügt um ihr Sein — ich sage, abseits von Allen, was gestern gepriesen wurde in Euren Vaterländern lichtloser Nachtgebärde — dort, im Mutterlande unseres Gefühls wohnt sie, die neue Jugend, wohnt es, das neue Deutschland. Innig verbunden mit des alten Deutschlands Lehr- und Wanderjahren, mit seinen Schicksalsliedern und Hymnen von Tag und Nacht, denn unsere Überlieferung heißt: Weiter- und Weitergabe der heiligen Flamme, die uns zwischen des Westens Maschinenvergöhung und dem Bluttrausch des Ostens, in uns selber zeigte: Das Reich!

Zeigte in den eifigen Nöten, als im entfesselten Leiber mord aller Scheinwert zusammenbrach und wir — erkennend den Wert — aufschrien: „Was war unser Leben?“ Als in den Eden der Trennung das Weib an die Sonne schrie: „Was war unsere Liebe?“ Dort, im zitternden Staunen, aufgeschreckt aus uns selber, hauchte es den ersten Hauch — das Neue Reich.

Viele sind, die sagen: „Wir sehen es nicht.“ Viele, die fragen: „Wo sind seine Monarchen? Wo seine Gesandten?“ Nicht in dem Raunen des Tages lebt es und seinem papierenen Ereignis. Dort lebt es, wo die geläuterte Blut auflöst den Born in Einsicht, Vorurteil in Urteil, Eigenliebe in Du! Und aller Triebe Unvernunft in die Vernunft der Liebe! — dort, wo zwei Menschen in dem rätselvollen Schreck ihrer Eingebung nicht mehr fühlen — das Tier, — dort kommt es: — das Neue Reich!

Das Reich, das von Herrn Walter von der Vogelweide bis zu Fidelios Bruderfang deutscher Musik seine Genien sandte in unser Volk. Es kam über uns die Geißel der Nacht, bis unsere Angst schrie, gleich dem Propheten in Israel: „Nicht ich, Herr! nicht ich!“ denn gegen solche Berufung sträubten wir uns unter den Völkern!

Und schon wieder über kaum befestigtem Gelde lauert behaglich, rasch befriedigt — die Nüchternheit! Aber unendlicher Jammer käme über uns zum zweiten Male, verriet wir wieder die es Reich.

Was bin ich anderes, als der wache Mund Eurer Verehrerschaft? Denn kein politisches Dogma, sondern die Flamme allein schweigt uns Deutsche in einer Bindung, die ich sehe in einem anderen Spiegelsaal: In Euren Augen! Eine Bindung, die kein Zufall der Klippe mehr sprengen kann.

Drum wüßte Ihr vergebens, Ihr Wähler an unserer Einheit! Weil wir nur stärker wurden in ihr unter dem Jammer der Noira! Weil unser Ohr wieder nach für den Ruf des Geschicks! weil wir wieder fühlen den Sinn unseres Blutes: Kinder und Rinder des Herzens!

Darum stehen wir wie Felsen im Geslüster von neuem Krieg und dem Trumpf der knöchernen Reiter! Weil wir in diesem Winter der Frühling sind, der die noch schlafenden wecken wird! Die Stunde ist da! Ihr Geweihten: am Horizont dieses Jahres steigt er herauf, der zehnjährige Schatten unseres Schwurs! — und es wird sich erweisen —

wer Treue hielt!

\*

Eine Massenbuldigung der ihn immer wieder aufs neue mit rauschendem Beifall dankenden Erschienenen konnte der Dichter entgegennehmen. Wiederum ein Werk des größten deutschen Meisters der Tonkunst, Beethoven, die Leonoren-Overtüre, schloß sich an. Und dann erklang zum Schluß das Deutschlandlied, das stehend von der Versammlung gesungen wurde.

## Die Feier in der Technischen Hochschule

Die Technische Hochschule Frederician'a veranstaltete am Freitag vormittag 11 Uhr in Anwesenheit des Staatspräsidenten und der Minister in der Aula zur Wiederkehr des Tages der Reichsgründung eine akademische Gedenkfeier, wobei der Professor der Volkswirtschaftslehre Dr. Theodor Brauer über „Krisis der Gewerkschaften“ sprach.

Der Redner ging davon aus, daß der Schlüssel zum Wiederaufbau des Deutschen Reiches damals gelegt worden sei, als Bismarck den Schutz der nationalen Arbeit proklamierte und durch Einführung der Sozialpolitik die Einordnung des wachsenden vierten Standes in die nationale Gesellschaft erstrebte, um so das innere Gleichgewicht herzustellen und durch vermehrte Arbeitsbereitschaft die Nebenbuhler in der Weltpolitik zu überflügeln. Die damit ausgelösten sozial-schöpferischen Fähigkeiten des deutschen Volkes betätigten sich am augenfälligsten in der Arbeiterschaft und hier wiederum in den Gewerkschaften. Eben erst, nach dem Krieg, zu ihrer machtvollsten Größe gelangt, hat die Geldentwertung mit ihren Folgen die Gewerkschaften mit einem Schläge empfindlich zurückgeworfen. Wichtiger aber als dieser äußere Rückschlag ist die akute innere Krisis, die die Gewerkschaften aufzureißen droht. Gründe für diese innere Krisis sind einmal die Vertrennung des unlöslichen Zusammenhangs zwischen dem Staat und der Wirtschaft und den gewerkschaftlichen Möglichkeiten, den die Gewerkschaften verkannt und zugunsten des politischen Faktors vernachlässigt haben, was zu einem Abstumpfen ihrer, schließlich regellos veranderten Waffen und damit zu einer moralischen Diskreditierung führte; dann aber und in der Hauptsache eine „Denaturierung“, eine Charakter- und Wesensveränderung der Gewerkschaften, indem dieselben von ihrer Grundlage als Standesbewegung mit positiver beruflicher Zielsetzung sich mehr und mehr abdrängen ließen. Der Redner kennzeichnet diese Entwicklung ausführlich und fordert als erste Voraussetzung für die Heilung von der Krisis die Rückbesinnung auf das wahre Wesen und die wahren Grundlagen der Gewerkschaftsbewegung und entsprechendes rückwärtsloses Handeln. Die Arbeitgeber sollten den Heilungsprozess nicht scheitern lassen durch allzu schnelles und wahlloses Vorgehen gegen die Gewerkschaften, deren Gesundung für den Wiederaufbau unentbehrlich sei. Der Gedenktag der Reichsgründung erinnere an die Verantwortung, die wir alle tragen für die überlieferte korporative Betätigung, aus deren verantwortungsbewusster Wahrnehmung allein der Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu erhoffen sei.

Die würdige Feier wurde durch Chöre des Gesangvereins „Karlsruher Niederfranz“ eingeleitet und geschlossen.

## Der offene Brief Dr. Wirth's

Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, unser engerer Landsmann, veröffentlicht einen offenen Brief, der, da er sich mit der prinzipiellen Stellung des Zentrums zur heutigen innerpolitischen Lage befaßt und persönlich als das politische Glaubensbekenntnis Wirth's zu betrachten ist, allgemein als ein politisches Ereignis ersten Ranges behandelt wird. Der Brief Dr. Wirth's gipfelt in dem starken und nachdrücklichen Bekenntnis zum neuen Staat, zur sozial gedachten Demokratie und zur Republik. Der lautet im wesentlichen:

„Ich bin der festen Überzeugung, daß unsere Politik gerade nach den schweren Erfahrungen des Jahres 1923 wieder erneut Verständnis im deutschen Volke gefunden hat, und es will mir scheinen, daß selbst diejenigen politischen Kräfte, die der alten Koalitionspolitik ohne innere Teilnahme zustimmten und die ihr allzulange unter verhängnisvollen Illusionen widerprachen, und Kräfte und Nationalvermögen teilweise nutzlos verbrauchten, etwas gelernt haben. Nicht allzuviel, leider! Im Interesse des Vaterlandes wäre es besser gewesen, wenn gewisse Kreise, die heute gewonnene Einsicht zwei Jahre vorher gewonnen hätten, und ebenso ist es wünschenswert, daß ihre jetzt eingedommene Haltung standhält.“

Noch immer bemühen sich rein negative Kräfte, dem demokratischen Gedanken und dem Parlamentarismus, den demokratisch gerichteten Männern, Parteien und ihrer Politik die Schuld am Verfall Deutschlands zuzuschreiben. Sie haben durch eine ihnen zu Diensten stehende Presse vermocht, Eindruck zu machen und eine positive Kraft vorzutäuschen, die sie gar nicht besitzen. Sie haben in den Jahren der Geldentwertung durch Aneignung eines Teiles des Nationalvermögens eine übergroße Macht an sich gerissen, die gegen den Staat und gegen den beschlossenen Teil des Gesamtvolkes einzusetzen sie heute im Begriff stehen. Selbstamerweise sind diese negativen Kräfte durch einzelne Teile unseres Bürgertums, bäuerlicher Schichten, Mittelstandsleute, Intellektueller und Verbraucher, die selbst unter dieser ungebührlichen Konzentration des Nationalvermögens leiden, unterstützt worden. So ist es möglich geworden, daß sich heute vor unseren Augen ein Prozeß wirtschaftlicher und sozialer Entrechtung vollzieht, wie er kaum schlimmer gedacht werden kann. Ich sehe, daß man weiter, unter Verwendung von verschiedenen Schlagworten, auf politische Entrechtung breiter Schichten hinausgeht, ein Vorgang, der den Staat selbst in eine unwürdige Abhängigkeit von starken Wirtschaftsgruppen bringen und ausichtsreiche Quellen innerpolitischen Aufstiegs und außenpolitischer Erlösung verschütten müßte.

Der Augenblick ist gekommen, da wir um des Staates, seiner inneren friedlichen Entwicklung willen, Einspruch erheben und zu einer aktiven Gegenwehr alle auf dem Boden der Verfassung stehenden und gegen die soziale Reaktion gerichteten Kräfte aufrufen müssen.

Weder sind wir gesonnen, uns politisch ausschalten zu lassen, noch können wir schweigen, wenn wir die durchaus ernst zu nehmenden Veruche anschauen, die das Zentrum aus der klaren sachlichen Stellungnahme als Mittelpartei herausdrängen wollen, um die Partei für reaktionär und klassenegoistische Zwecke dienstbar zu machen, für die sie sich aus Gründen der Gerechtigkeit niemals hergegeben hat.

Wir haben dem neuen deutschen Staat Herz und Hand geliehen, damit er wahrer Volksstaat werde, in dem alle

Politik mit dem Geiste und dem Willen des Volkes in Einklang steht. Das Zentrum hat eine Diktatur irgend einer weltanschaulichen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen Gruppe deshalb immer verworfen. Die Zentrumsparlei war alle Zeit eine Partei der Mitte.

Unsere Demokratie ist eine christliche; sie will Staatsgewalt und Staatsautorität, aber nicht in der Form von Knechtschaft und Hörigkeit, sondern in menschlich würdiger Einordnung des Einzelnen und der verschiedenen Gruppen in das Staats- und Volksganze. Das gilt auch namentlich für den Stand der Beschäftigten und wirtschaftlich Abhängigen in Stadt und Land, für die Schwachen und Hilfsbedürftigen, die einer sittlich leeren Wirtschaftsvergötterung hinzupferen wir uns hartnäckig weigern werden. Wir verfechten es nicht, daß der stolze Bau unserer Sozialpolitik durch die Zerrüttung unserer Wirtschaft gefährdet ist. Wir übersehen es nicht, daß die ökonomische Gesundung unerlässliche Voraussetzung des sozialen Aufstiegs der Massen ist.

Aber den sich jetzt hervorwagenden sozial-reaktionären Tendenzen sich entgegenzustemmen gebietet, wie die ganze stolze Vergangenheit der Zentrumsparlei, auch der wirtschaftliche und staatliche Wiederaufbau, der ohne die freudige Mitarbeit der breitesten Schichten unmöglich bleibt.

Wir stehen zur gegebenen Verfassung als zu dem für alle deutschen Staatsbürger gleichermaßen geltenden Grundgesetz. Der Geist der Weimarer Verfassung ist ein guter, und daß dieser Geist die heutigen Staatsformen durchdringt, muß unsere feste Sorge sein. Damit soll keine Entwicklung unterbunden, wohl aber eine Grenze gesteckt sein gegenüber abenteuerlichen Verfassungsforderungen, die kein eigenes vernünftiges, politisch und staatsbürgerlich vertretbares Programm haben, und die außerpolitisch unfruchtbar bleiben, weil sie entweder Scheuklappen tragen oder sich an alten Machtprüchen berauschen, die unser Unglück nur vermehren und die in blutigen Operationen enden und schließlich eine Verwirrung der Geister herbeiführen und alte, kulturkämpferische, längst überwundene Kräfte neu beleben.

Das Zentrum ist nur als Verfassungspartei denkbar, und gerade in der treuesten Hingabe an die Verfassung, deren Einzelheiten im Sinne der Zumeisterung größerer Rechte an Länder und Gemeinden auf gleichem Wege sehr wohl entwickelt werden können, sehe ich die Stärke der Zentrumsparlei, wie ihre Rechtfertigung. Diese Auffassung entspricht durchaus der Tradition der Zentrumsparlei.

Ich bin der Auffassung, daß diejenigen Zentrumsmitglieder, die es mit der Verfassung ernst nehmen und die Verpflichtung in sich fühlen, die Interessen des tätigen Volkes aller Stände und Schichten zu vertreten, bei der kommenden Wahl freimütig und entschlossen an die aufzustellenden Kandidaten die erste Frage richten müssen und sollen, inwiefern der zu wählende Volksvertreter den wahren Bedürfnissen des Volkes nahe ist, die volle Verantwortung in sich fühlt und den Rechtsboden der Verfassung treu innehalten will. Ist die Antwort im Sinne des in langer Erfahrung erprobten Zentrumsprogramms unklar und nicht ausgesprochen ernst und aufrichtig, so

sollte es für Zentrumsanhänger und demokratisch gesinnte Wähler ausgeschlossen sein, die Stimmen solchen Kandidaten zuzuwenden, die in der Verfassung einen feigen Papier sehen und in irgendeiner Form die Diktatur als das politische Heilmittel für das deutsche Volk empfehlen und erstreben.“

Zu gleicher Zeit wie Dr. Wirth veröffentlicht das Zentrumorgan, die „Germania“, einen Brief des Reichskanzler Dr. Marx an eine Berliner katholische Studentenverbindung. Marx gehört mehr dem rechten Flügel der Zentrumsparlei an. Aber auch der Brief dieses Zentrumsführers ist ein nicht weniger starkes Bekenntnis zur Republik. „Wichtig ist, sagt Reichskanzler Dr. Marx, daß die Revolution von 1918 ein Unrecht war. Tatsache ist aber auch, daß ihre Wirkungen zu Ende waren, als die durch freie, allgemeine Wahl des Volkes gebildete Nationalversammlung von Weimar die Verfassung der neuen deutschen Politik schuf. Mit deren Inkrafttreten hatte das neue Deutsche Reich wieder eine Rechtsgrundlage gefunden. Von diesem Zeitpunkt an hörte der rechtswidrige, durch die Revolution hervorgerufene Zustand auf. Verfassungsmäßig waren von da ab Verwaltung und Gesetzgebung in der deutschen Republik gegründet und von da ab muß der verfassungsmäßigen Regierung treu der Gehorsam geleistet werden.“

## Politische Neuigkeiten

### Beratungen des Sachverständigenausschusses

Die Reparationskommission hat, wie aus Paris gemeldet wird, sich in einer offiziellen Sitzung u. a. mit den Beratungen für den Zusammenritt des zweiten Sachverständigenausschusses am kommenden Montag beschäftigt. Es wird bestätigt, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der bereits nach Paris abgereist ist, am Montag zum ersten Mal einer Sitzung des ersten Sachverständigenkomitees beizuwohnen wird. Die Meldung des „Temps“, er werde in Begleitung von Staatssekretär Bergmann in Paris eintreffen, ist unrichtig. Staatssekretär Bergmann weilt bereits seit mehreren Tagen in Paris. Dem „Temps“ zufolge haben bereits offizielle Besprechungen zwischen einigen Mitgliedern des Sachverständigenkomitees über die Liste der Schacht vorzulegenden Fragen stattgefunden.

### Die nächsten Reichstagswahlen

Wie der demokratische Zeitungsdienst hört, ist noch von keiner maßgebenden politischen Stelle ein bestimmter Tag für die kommenden Reichstagswahlen in Aussicht genommen. Die Regierung sei der Ansicht, daß es wünschenswert wäre, wenn

die Stabilisierung der englischen Arbeiterregierung und der Ausfall der französischen Kammerwahlen den deutschen Reichstagswahlen vorausgingen, und wenn ferner die innerpolitische Befundung noch einige Fortschritte machen könne. Danach wird man annehmen dürfen, daß die Wahlen im Mai oder Juni stattfinden werden.

### Aus der englischen Adressdebatte

Im weiteren Verlauf der Debatte im Unterhaus erklärte der Führer der Verleute, Hobbes, unter Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit einer Arbeiterregierung, eine Revolution mit konstitutionellen Mitteln sei im Anzuge. Wenn sich die Nationalisierung als einziges Mittel für eine zweckmäßige Organisation von Industrie und Arbeit herausstellen sollte, werde die Arbeiterpartei sie vorschlagen.

Der Arbeiterführer Thomas erneuerte den Angriff auf die Regierung und gab eine Erklärung ab, über die Verbindung der Arbeiterpartei mit der Internationalen, in der er begründete, weshalb sich die Arbeiterpartei wegen dieser Verbindung nicht zu entschuldigen brauche. Thomas führte u. a. weiter aus, daß es heute zuviel Leute gebe, die die großen Opfer Englands verkleinerten und anzunehmen schienen, daß England Angst habe, Frankreich zu sagen, daß es einer Katastrophe entgegengehe und Dinge tue, die für England vernichtend seien. Man könne sich nicht wundern, daß Frankreich die englische Regierung mit Verachtung behandle, wenn sie von Woche zu Woche, von Monat zu Monat eine derart schwankende Politik an den Tag lege.

Schatzkanzler Chamberlain, der für die Regierung das Wort ergriff, sagte, wenn Thomas die Regierung wegen ihrer Unfähigkeit gegenüber Frankreich zu erziehen, Chamberlain nahm Stellung zu der Rechtfertigung Thomas wegen des Anschlusses der Arbeiterpartei an die Internationale und sagte hierzu u. a.: Jedermann wünsche einen Krieg zu vermeiden, aber es könne der Augenblick kommen, wo eine Nation wählen müsse, ob sie darauf bestehen wolle, daß ihre Ansichten ausgeführt werden, oder ob sie sich für das einzige andere Mittel, nämlich den Krieg entscheiden wolle.

### Der Frankenturf

beschäftigte in diesen Tagen, wie schon kurz gemeldet, die französische Kammer.

Poincaré erklärte in einer längeren Rede, daß die Regierung von der Finanzkommission die dringende Prüfung der ihr unterbreiteten Vorlagen fordere, so daß diese der Kammer bereits am nächsten Dienstag zur Diskussion vorgelegt werden können. Die Regierung werde für die Annahme der Vorlagen durch die Kammer und den Senat die Vertrauensfrage stellen. Der Frankenturf sei einzig und allein deshalb gefallen, weil Deutschland die Reparationen nicht bezahle. Frankreich sei entschlossen, auf der bisherigen Reparationspolitik zu beharren, die allein zu einer Besserung der Lage führen könne. Die Regierung sei fest entschlossen, nicht zur Inflation Zuflucht zu nehmen. Um die gegenwärtige Krise zu überwinden, werde man nicht vor radikaler Unterdrückung zurückweichen. Alle neuen Ausgaben müßten bis zur Besserung der Lage hinausgeschoben werden. Einsparungen größeren Stils seien erforderlich. Poincaré kündigte ferner an, daß die Kammerwahlen im Mai stattfinden werden.

Die Kammer ging darauf zur Besprechung der Interpellation des Hrn. Dubousson über, der zu wissen wünscht, weshalb die Regierung beschloß habe, die Rentenvorsorge zu verlagern. Die Kammer beschloß die sofortige Diskussion dieser Interpellation. Poincaré erklärte, daß die Regierung sich der sofortigen Besprechung widereue und die Vertrauensfrage stelle. Die Kammer beschloß darauf nach einer kurzen Unterbrechung (wie schon kurz gemeldet) mit 394 gegen 180 Stimmen im Sinne Poincarés.

Am Freitag ergriff Poincaré in der seit Wochen sich hinziehenden Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik erneut das Wort. Den ihm gemachten Vorwurf, daß er von Anfang an auf eine isolierte Aktion Frankreichs in der Ruhr hingearbeitet habe, versuchte Poincaré an der Hand der im französischen Gelbbuch veröffentlichten Dokumente zu widerlegen. Er gab bei dieser Gelegenheit bekannt, daß die französische Regierung schon seit längerer Zeit die Veröffentlichung des gesamten Notenwechsels über die Ruhrpolitik betriebe, bisher aber bei den verbündeten Kabinetten mit dieser Anregung nicht habe durchbringen können. Allerdings könne er die Hoffnung Hertots auf die Möglichkeit einer Verständigung mit England über die Ruhrpolitik nicht teilen. Der Argumentation Rehnauß, der sich in seiner Rede die Reichsbergischen Ideen von einer industriellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich zu eigen gemacht hatte, hielt Poincaré die angebliche Geringschätzung der bisherigen deutschen Reparationsleistungen entgegen und verteidigte sich dabei zu der Behauptung, daß Frankreich im Jahre 1923 aus der Ruhr bereits mehr herausgeholt habe, als es in den früheren Jahren von Deutschland erhalten habe. Das Band, das Frankreich in der Ruhr sich angeeignet habe, könne durch keine der Garantien, die Herr Hertot vorgeschlagen habe, ersetzt werden. Deshalb könne Frankreich die Ruhr nicht räumen. Poincaré behauptet weiterhin, daß Frankreich in keiner Weise die separatistische Bewegung gefördert habe. Über die Arbeiten des Expertenkomitees erklärte Poincaré, daß jeder Versuch, die deutschen Verpflichtungen zu revidieren, ohne entsprechende Gegenleistungen auf dem Gebiete der interalliierten Schulden von vornherein zum Scheitern verurteilt sein würde.

Die Debatte schloß mit der Einbringung zweier Tagesordnungen, von denen die eine des Abgeordneten Manaut der Regierung das Vertrauen ausspricht.

Poincaré beantragte unter Stellung der Vertrauensfrage die Priorität für die Tagesordnung Manaut, die mit 415 gegen 151 Stimmen angenommen wurde.

### Clives Pfalzindrücke

Der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Telegraph“ in Speyer drückte, Generalomut Clive habe ihm mitgeteilt, daß seine Untersuchung der Lage in der Pfalz nun zu Ende gehen und daß er sich nach Koblenz begeben werde, um dort Milmanns Bericht zu erhalten. Er hoffe, am Sonntag nach München zurückkehren zu können. In Vermerßheim und Landau habe Clive nicht weniger als 37 Reden angehört. Auch in Neustadt und Kaiserslautern sei er über die Lage ausführlich informiert worden. Es könne gesagt werden, daß seine Untersuchung die allgemeine Ablehnung der sogenannten „autonomen Regierung“ ergeben habe. Die Geistlichkeit, die Industriellen, die Landbesitzer und die Bürgerschaft hätten nicht gegögert, sich darüber frei vor Clive auszusprechen. Gleichzeitig aber bemerkt der britische Generalomut, daß es unzufriedene Elemente in der Pfalz gebe, und daß dort eine Lage entstanden sei, die nicht fortbauern könne. Es sei jedoch nicht seine Sache, Anempfehlungen zu machen, sondern nur die Tatsachen, die er festgestellt habe, zu unterbreiten. Sein Bericht werde sehr umfangreich sein. Er habe sich nicht nur selbst Notizen gemacht, sondern auch seine Sekretäre hätten eifrig Erklärungen niedergeschrieben, die von Männern und

Frauen aus allen Volksteilen in der Pfalz abgegeben worden seien. Das Hauptergebnis sei, soweit man sehen könne, daß die sogenannte „autonome Regierung“ nicht darauf hoffen könne, fortzubauern.

Bei dem Empfang in Neustadt a. S. waren besonders bemerkenswert die Ausführungen eines Sozialdemokraten über die Stellungnahme der pfälzischen Sozialdemokratie gegenüber den Sonderbündlern. In den Tagen des Hitlerputsches in München hätten wir geglaubt, unseren deutschen Idealen am besten dadurch gerecht zu werden, daß wir unter Trennung von Bayern eine pfälzische Republik im Rahmen des Reiches bildeten. Bei reiflicher Überlegung jedoch haben wir sehr bald erkannt, daß eine solche Staatenbildung nur der Vorläufer zu einem Pufferstaate von Frankreichs Gnaden werden müßte. Wir erkannten, daß ein solcher Staat wie zwischen zwei Buffern hin- und hergeworfen werden würde. Deshalb zogen wir es vor, bei Bayern, unserer Mutter, die wir kennen, zu bleiben, anstatt uns unter den Schutz einer Stiefmutter zu stellen, die wir nicht kennen.

In der gleichen Sitzung hat ein den intellektuellen Kreisen angehörender Sozialist seine Ausführungen mit einem Zitat aus Shakespeares „Was hier im Lande vorgeht, flinkt zum Himmel.“ Ich war allezeit ein Freund Frankreichs gewesen; in meinem Antezimmer hingen Bilder französischer Denker. Ich könnte es jedoch vor meinen Kindern nicht verantworten, wenn ich nicht gegen die Kulturschande und die Verbrechen Stellung nehmen wollte, die heute unter den Augen der Befehlshaber und mit deren Duldung von den Sonderbündlern im Lande begangen werden.

Die Schupo-Revision verworfen. Die Revision im Düssel-dorfer Schupo-Prozess ist, wie aus Mainz gemeldet wird, verworfen worden.

### Badische Uebersicht

Rückgang der Kleinhandelspreise in Karlsruhe (Mitteilung des Bad. Statistischen Landesamts.)

Seit der Mitte Dezember v. J. vom Statistischen Landesamt bekanntgegebenen Gegenüberstellung der damaligen Preise zu den am 1. Dezember 1923 geltenden ist bei einer großen Anzahl von Gegenständen des täglichen Bedarfs ein weiterer Rückgang eingetreten; in nachfolgender Übersicht wird für eine Reihe von Lebensmitteln sowie von Bekleidungs- und Haushaltungsgegenständen der Preis von Mitte Januar im Vergleich zu dem von Mitte Dezember veröffentlicht. Die Preise für Lebensmittel sind von der hiesigen Polizeidirektion, die für die übrigen Gegenstände vom Bad. Landespreisamt ermittelt.

	Preis Mitte Debr. 1923	Preis Mitte Jan. 1924	Zu- oder Abnahme in %
1 kg Weizenmehl	0,36	0,34	- 5,6
„ Roggenmehl	0,36	—	—
„ Brot, gangbare Sorte, 700 g	0,25	0,25	—
„ Schinken	2, —	1,80	- 10,0
„ Rindfleisch	1,60-2, —	1,60	- 20,0
„ Kalbfleisch	1,20	0,40-0,60	- 50,0-30,0
„ Kalbsfleisch	2,20	2,00	- 10,0
„ Schweinefleisch, frisch	2,40-3, —	2,20	- 8,3-20,0
„ Schweinefleisch, gerbrät	6,40	4,20	- 34,4
„ Rippenfleisch	6,40	4,00	- 37,5
„ Rindenspeck	6,40	4,00	- 37,5
„ Schweinefleisch, inländ.	1,80	1,80	—
„ ausländ.	1,80	1,80	—
„ Tafelbutter	5,20	4,80-5,20	- 7,7
„ Landbutter	5,20	4,00	- 23,1
10 Stück Trinkeier	2,40	1,80	- 25,0
„ Kisteneier	2,20	1,60	- 27,3
1 Liter Milch	0,38	0,38	—
1 kg Bohnen	0,70	0,50	- 28,6
„ Erbsen	0,80	0,56	- 30,0
„ Linen	1,20	0,90	- 25,0
„ Reis, gangbare Sorte	0,48	0,50	+ 4,2
„ Kaffee, ungeröstet	6,40	4,80	- 25,0
„ geröstet	6,40	5,60	- 12,5
„ Grießguder	1,10	0,90	- 18,2
„ Bienenwachs	1,20	1,20	—
„ Salz	0,12	0,12	—
„ Kartoffeln	0,08	0,08	—
„ Sauerkraut	0,20	0,20	—
„ Spinat	0,40	0,60	+ 50,0
„ Zwiebeln	0,32	0,24	- 25,0
„ Fleischwurst	2,40	2,00	- 16,7
„ Schinkenwurst	3,60	2,80	- 22,2
„ Leberwurst, angeräuchert	1,20	1,20	—
„ „ „ feine	2,40	2,00	- 16,7
„ „ „ gewöhnliche	1,20	0,80	- 33,3
„ Aluwurst	1,20	0,80	- 33,3
„ Bratwurst	3,20	2,40	- 25,0
„ Schmalz, weiß	2,00	1,60	- 20,0
„ „ „ rot	2,00	1,60	- 20,0
„ Salami	7,20	4,80	- 33,3
Blumentopf	0,80-1,20	0,30-0,60	- 62,5-50,0
„ Ruchtopf	2,60	2,10	- 19,2
„ Glühbirne	0,18	0,18	—
„ Bienen	1,65	1,35	- 18,2
„ Fleischjohanna	0,25	0,25	—
„ Seifenpulver	0,60	0,60	—
„ Kohlenkasten	3,75	3,25	- 13,3
„ Kaffeebohnen	2,10	1,85	- 11,9
„ Stuhl	5,50	4,50	- 18,2
„ Rindfleisch	27,00	27,00	—
„ Schreibstift	0,08	0,06	- 25,0
„ Federnhalter	0,07	0,07	—
„ Messer	0,35	0,30	- 14,3
„ Männeranzug	90,00	75,00	- 16,7
„ Schirm	6,50	5,50	- 15,4
„ Männeranzug, feinen	1,00	0,75	- 25,0
„ Herrenhut	5,00	4,50	- 10,0
„ Selbstbilder	1,20	0,90	- 25,0
„ weißer Hemdenstoff	0,80	0,70	- 12,5
„ farbiger Hemdenstoff	0,90	0,80	- 11,1
„ wollener Kleiderstoff	5,00	3,50	- 30,0
„ buntes Frauenhemd	3, —	2,50	- 16,4
„ weißes Kinderhemd	2,50	2,00	- 20,0
„ Frauenbluse	3,25	2,50	- 23,1
„ Frauenrock	8,50	7,50	- 11,8
„ Kinderkleid	9,75	8,25	- 15,4
„ Rindbor Servestiefel	18,50	13,50	- 27,0
„ Damenstiefel	17,50	10,80	- 38,3
„ Mädchenstiefel	10,50	8,50	- 19,0
„ Frauenstrümpfe	0,60	0,50	- 16,7
„ Herrensocken	0,95	0,65	- 31,6
„ Handschuhe	1,10	0,85	- 22,7
„ Trilochend	3,75	3,25	- 13,3

### Ermäßigung der Strompreise

Das Badenerwerk hat eine Ermäßigung der Strompreise vorgenommen, und zwar für die Kilowattstunde Lichtstrom von 60 auf 55 Goldpfennige, für die Kilowattstunde Kraftstrom von 40 auf 35 Pfennige. — Diese Ermäßigung wird von den Abnehmern des Badenerwerks mit Befriedigung aufgenommen werden.

### Kommunale Rundschaue

#### Umlagerhebung der Gemeinden

Die derzeitige Umlagerhebung durch die Gemeinden erfolgt auf Grund der Veranlagung zur badischen Grund- und Gewerbesteuer. Es wird jetzt auch das Betriebsvermögen mit beigezogen, während das frühere Umlagesystem die Gemeindeumlagen nur vom Grund- und Gebäudevermögen erhob. Nach den der Badischen Landwirtschaftskammer bekannt gewordenen Klagen hat es den Anschein, daß diese Neuerung der Umlagerhebung bei der Umstellung auf Goldmark zu einem großen Mißverhältnis der Belastung innerhalb der ländlichen Gemeinden führen wird.

Verschiedentlich legen die Gemeinden ihre Umlage auf die noch nicht endgültig veranlagten Steuerwerte des Betriebsvermögens nach dem maßgebenden Stande vom 31. Dezember 1922 um, welche die Finanzämter für die auf höhere Belastung ausgehaltene Veranlagung der Grund- und Gewerbesteuer zunächst nur vorbereitend festgesetzt und den Gemeinden auf Verlangen mitgeteilt haben. Viel einschneidender ist dann noch, daß mandatorisch die amtlichen Steuerwerte des Grundvermögens (Goldwerte) und die vorläufig ermittelten Steuerwerte des Betriebsvermögens — das sind, wenn auch stark reduziert, die Papiermarkwerte des letzten Jahres — der Einfachheit wegen zusammengerechnet werden und von einem solchen Gesamtvermögen die Umlage nach einem einheitlichen Steuerfuß berechnet wird. Richtig ist, daß der Steuerfuß für die verschiedenen Steuerwerte verschieden, und zwar nach einem geschicklich genau festgelegten Verhältnis der Umlagerhebung zugrunde zu legen ist. Die Badische Landwirtschaftskammer hat darum in einer Eingabe an die badische Regierung das dringende Ersuchen gerichtet, durch die Bezirksämter auf die Gemeinden nachdrücklich dahin zu wirken, daß die Erhebung der Gemeindeumlagen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen gehandhabt wird.

In der Kreisratsitzung in Konstanz, vom 12. d. Mts. widmete der Kreisvorsitzende zunächst dem allzufrüh verstorbenen Kreisrat Bürgermeister Graf-Duchtingen einen Nachruf. Hierauf sprach der Kreisvorsitzende dem Kreisamtmann Lang aus Anlaß seiner 25jährigen Dienstfeier den Dank des Kreisrat aus für gewissenhafte und selbständige Führung der Dienstgeschäfte. — Die Kreisversammlung wird am 28. d. Mts. im großen Rathssaal in Radolfzell abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen: Kreisvorschlagnachtrag für 1923/24, Wahl von 2 Kreisratsmitgliedern, Neuwahl des Finanzausschusses usw. — Als Kreisbeitrag für den Neubau der Nachbrücke (Scheffelbrücke) in Singen werden 6500 Rentenmark in den Kreisvorschlagnachtrag eingestellt. — Die Vergütung der im Ruhestand befindlichen Wärter wird neu geregelt. — Die Aktiengesellschaft Kraftwerk Singen u. G. wird in der einzeln berufenen Generalversammlung liquidiert werden. — Der Kreisversammlung werden einige Richtlinien zur Prüfung übergeben in Bezug auf die Einschränkung der Kreisräte auf freiwillig übernommenen Gebieten. — Die im Voranschlagsentwurf vorgesehene Kreissteuer beträgt 1 Pfennig von 100 M. Steuerwert. Siernach werden zur Erhebung kommen für Betriebsvermögen 1 Pf., für Gebäude 2 Pf., für einzeln geschätzte Grundstücke 4 Pf., für klassifizierte Grundstücke und Wald 8 Pf.

### Aus der Landeshauptstadt

DZ. Neue Schnellzugsverbindungen. Seit Mittwoch, den 10. Januar, ist der Schnellzugsverkehr Prag-München-Apenweier-Strasbourg-Paris, der auch Karlsruhe, Raftatt und Bülh auf seiner Fahrt berührt, wieder aufgenommen worden. Auch ein Gegenzug von Strasbourg nach Prag ist in den Fahrplan aufgenommen worden. Bei Verspätung des D-Zuges Strasbourg-Prag nimmt ein D.-Z. in Karlsruhe und Apenweier die Reisenden nach dem Oberlande mit.

Silbe von Alenburg-Eberbach, die beliebte Sopranistin, die wir so ungern nach zweijähriger erfolgreicher Tätigkeit aus unserm Landestheater scheiden sahen, hat sich, auf vielfache Bitten ihrer zahlreichen Freunde hin entschlossen, einen Konzertabend zu geben, der kommenden Montag, den 21. Januar im großen Festhallsaal stattfinden wird. Bei dieser Gelegenheit wird man zum ersten Male in Karlsruhe die Bekanntschaft mit dem Gatten der Künstlerin, Dr. Richard von Alenburg machen, dem ersten Kapellmeister und Leiter der Sinfoniekonzert in Graz. Die Kartenansage in der Musikalienhandlung Kurt Neufeldt hat begonnen.

Experimental-Vortrag. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am 22. Januar im Eintrachtsaal ein Experimental- und Lichtbildvortrag des Magnetopaths Wilhelm Kochendörfer aus Baden-Baden über das hochinteressante Gebiet des Okkultismus statt. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei folgendes herabgehoben: Ahnungen, Wahrträume, Prophezeiungen, Astrologie, Chronologie, das Radiodiagnoskop, Magnetismus, Hypnotismus, Spiritismus, Tischrücken, Geistererscheinungen, entlarvte Schwindelmedien, Materialisationen, die neuesten Forschungsergebnisse und die naturwissenschaftliche Erklärung. Herr Kochendörfer gilt als gründlicher Kenner der Materie und hervorragender Experimentator. Da der Andrang zu diesen Vorträgen bekanntlich sehr stark ist, so ist zu empfehlen, sich Eintrittskarten im Vorverkauf bei Kurt Neufeldt, Baldstr. 39, zu besorgen.

### Kurze Nachrichten aus Baden

Mannheim, 18. Januar. Die Differenzen in der Mannheimer Metallindustrie sind beigelegt. Der Vergleichsvorschlag wurde von beiden Parteien angenommen. Damit ist die Ausperrung der Metallarbeiter beendet. Die Arbeit wird voraussichtlich am kommenden Montag wieder aufgenommen.

DZ. Mannheim, 18. Jan. Die schweizerische Hilfsaktion der Stadt Bern ist nunmehr in Tätigkeit getreten. Borecht wird an verschiedenen Stellen der Stadt mit der Verteilung von Suppe begonnen, die in der Küche des Allgemeinen Krankenhauses zubereitet wird. Die Suppe gelangt zunächst an etwa 500 bedürftige Personen, abgegeben zum Preise von 5 Goldpfennig pro Liter. Es wurde ein Arbeitsauschuss, ein Suppenküchenausshuss, ein Ausschuss für bedürftige geistige Arbeiter und ein Ausschuss für das Kleiderlager gebildet. In Mannheim wird die Zentrale für die Kleiderlager des ganzen Landes sein.

DZ. Heidelberg, 18. Jan. Vom Jugendgericht Heidelberg freigesprochen wurde der 16 Jahre alte Schüler Kueter aus Krautenthal, der die Oberrealschule in Mannheim besucht. Er hatte sich wegen Hochverrats und Teilnahme an der separatistischen Bewegung in der Pfalz zu verantworten. Kueter hatte versucht, seine Mitschüler für die separatistische Bewegung anzuwerben. Er wurde daraufhin vor etwa sechs Wochen in der Schule in Mannheim verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Kueter wurde freigesprochen mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter und in Ermangelung der geistigen Reife.

DZ. Waldshut, 18. Jan. In Neffingen im Amtsbezirk Waldshut starb der letzte Veteran von 1848/49 des Bezirks, Altfähnenführer Franz Haber Schweizer im Alter von 97 1/2 Jahren. Der vorletzte Altbürgermeister Arnold Winkler in Wehringen, starb kurz vor Ausbruch des Weltkrieges.

DZ. Seeburg, 18. Jan. Wie die Bauleitung mitteilt, soll auf der Titisee-Seeburg-Bahn voraussichtlich schon im Sommer morgens und abends im Anschluß an den Gütertransport Fahrgelegenheit für Personen geschaffen werden. Öffentlich wird der Bahnbau nicht durch einen erneuten Sammrutsch am Windgfallweiser erschwert.

DZ. Stuttgart, 17. Jan. Am Mittwoch vormitag brachte in einer Wohnung eines Hauses der Herwegstraße ein 21 Jahre alter Bantbeamter seiner Mutter, einer 63 Jahre alten Witwe, einen Schuß in den Kopf bei und tötete sich darauf selbst ebenfalls durch einen Kopfschuß. Der Beweggrund zur Tat scheint in einem unheilbaren Leiden des Sohnes zu liegen.

### Handel und Wirtschaft Berliner Devisennotierungen in Millionen Mark.

	19. Januar		18. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	1 576 050	1 583 950 <sup>14</sup>	1 566 075	1 573 925 <sup>14</sup>
Kopenhagen	732 165	735 835	732 165	735 835
Italien	185 535	186 465	183 540	184 460
London	17 915 000	18 004 900 <sup>14</sup>	17 955 000	18 545 750 <sup>14</sup>
Newyork	4 189 500	4 210 500 <sup>14</sup>	4 189 500	4 210 500 <sup>14</sup>
Paris	192 268	193 732	193 515	194 485
Schweiz	732 664	736 386	734 659	738 341
Braun	122 692	123 308	123 690	124 310
Wien (100 Kronen)	59 550	59 850	59 650	59 950

Die kleine Ziffer bedeutet die Zuteilung in Prozent

Eine 100 Millionen-Goldmark-Anleihe der Reichsbahn. Der Reichsfiskus, vertreten durch das Reichsverkehrsministerium, hat der „Frankf. Ztg.“ zufolge eine Anleihe über 100 Millionen Goldmark, die unter Umständen auf 300 Millionen Goldmark erhöht werden kann, mit der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen abgeschlossen.

DZ. Die Freiburger Weinbörse vom 17. Januar war stark besucht. Bei mäßigem Angebot und lebhafter Nachfrage wurden kleinere Umsätze zu steigenden Preisen getätigt. Nächster Börzentag am Mittwoch, den 24. d. M. im Kaffeekaffee.

### Staatsanzeiger

#### Bekanntmachung. Kinderausweise zur Reise nach Polen.

An die Bezirksämter.  
Bei der Ausstellung von Kinderausweisen zur Reise nach Polen ist den Antragstellern zu empfehlen, einen polnischen Sichtvermerk bei dem zuständigen polnischen Konsulat zu beantragen und, falls dieses eine Ergänzung des Ausweises durch Lichtbild und Unterschrift verlangen sollte, diesem Wunsch zu entsprechen.

Karlsruhe, den 18. Januar 1924.

Der Minister des Innern.  
J. B. Leers.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund der abgelegten Erweiterungsprüfung nach § 4 der Verordnung des Staatsministeriums vom 12. Dezember 1922 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 873) wurden als für den gehobenen mittleren Dienst der inneren Verwaltung befähigt erklärt:

die Verwaltungsobersekretär Josef Albiez von Waldshut, Ernst Bahn von Karlsruhe, Wilhelm Schumacher von Rohrbach, Eugen Sommer von Nittingen, Verwaltungsaktuar Hermann Späth von Oberweier, Verwaltungsinpektor Anton Zeller von Säckingen.

Ferner hat sich der Prüfung freiwillig mit Erfolg unterzogen:

Verwaltungsobersekretär Matthäus Herrmann von Oberwolfach.

Karlsruhe, den 16. Januar 1924.

Der Minister des Innern.  
J. B. Leers.

Nach dem am 1. Dezember v. J. in Mainz zwischen den Vertretern der Regie- und Reichsbahnen zustande gekommenen Abkommen sollte der Güterverkehr zwischen den von der Regie und den von der Reichsbahn betriebenen Eisenbahnen über die festgelegten Tarifübergangspunkte wieder allgemein aufgenommen werden. Diese Verkehrsaufnahme konnte jedoch über die badisch-pfälzischen Tarifübergangspunkte Rheinsheim und Maxau hinsichtlich des Eil- und Frachtdienstverkehrs bis heute noch nicht durchgeführt werden, weil die Regiebahn erklärt, daß ihre Zolllisten in Germersheim und Börtzh (Pfalz) für diesen Verkehr vorerst nicht eingerichtet seien. Die Folge hieran war, daß die genannten badisch-pfälzischen Tarifübergangspunkte am 8. I. M. für den Eil- und Frachtdienstverkehr bis auf weiteres wieder gesperrt werden mußten. Nicht gesperrt wurde der Eil- und Frachtdienstverkehr für Sendungen an Ortsempfänger in Rheinsheim und Maxau.

Auf Grund des § 936 der R.V.D. wird der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter mit Wirkung vom 1. Januar 1924 neu festgelegt wie folgt:

Amtsbezirke	Jahresarbeitsverdienst für							
	männliche Personen im Alter				weibliche Personen im Alter			
	unter 14 Jahr.	von 14-16 Jahr.	von 16-21 Jahr.	über 21 Jahr.	unter 14 Jahr.	von 14-16 Jahr.	von 16-21 Jahr.	über 21 Jahr.
1. Freisach	150	360	600	690	150	300	450	510
2. Emmendingen	150	360	570	660	150	300	450	510
3. Ettenheim	150	330	540	660	150	300	450	510
4. Freiburg								
1. Stadt								
a) f. landw. Arb.	150	420	900	900	150	300	600	600
b) f. forstw. Arb.	—	—	1020	1020	—	—	630	630
2. Landbez.								
I. für d. Gemeinden								
Au, Buchheim, Ebringen, Gundelfingen, Hochdorf, Hügelfeld, Kirchzarten, Lehen, Mungen, Merzhausen, Mümling, Neureis, Nellingen, St. Georg, Schallstadt, Scherzing, Sölden, Tengen, Untertürk, Waltersdorf, Wildthal, Wittman, Wolfenweiler	150	330	540	660	150	300	480	510
II. für die übrigen Gemeinden	150	330	540	660	150	300	390	510
5. Kehl	150	450	660	750	150	330	510	600
6. Lahr	150	420	630	720	150	330	480	540
7. Lössach	150	510	750	900	150	390	510	600
8. Müllheim	150	330	630	750	150	300	480	540
9. Neustadt	150	390	630	720	150	330	480	540
10. Oberkirch	150	420	540	660	150	330	450	510
11. Offenburg	150	420	540	660	150	300	450	510
12. Schönan								
a) f. landw. Arb.	150	450	660	720	150	330	480	540
b) f. forstw. Arb.	—	—	750	780	—	—	—	—
13. Schopfheim	150	450	690	780	150	300	540	600
14. Staufen	150	390	630	750	150	330	540	600
15. Waldkirch	150	330	540	660	150	300	450	510
16. Wolfach	150	450	690	780	150	330	480	540

Leistungen, die sich auf diese Festlegung gründen, sind bei Berechnung in Papiermark nach dem amtlichen Berliner Dollarkurs (Mittelkurs) umzurechnen.

Freiburg, den 10. Januar 1924.

Badisches Oberverwaltungsamt.

**Große Festhalle**  
Montag, den 21. Januar, 8 Uhr  
**Symphonie-Konzert**  
mit dem  
**Landestheater-Orchester**  
gegeben von  
**Hilde von Alpenburg-Eberbach**  
Dirigent: Dr. Richard von Alpenburg.  
Pfitzner: Christofflein-Ouvertüre; Weber: Freischütz-Arie; Braunsfels: Orchesterlieder; Brahms: 1. Symphonie. Karten zu M. 3.— und 2.— bei  
**Kurt Neufeldt, Waldstr. 30**

**Eintrachtsaal**  
Dienstag, 22. Januar, 8 Uhr  
**Magnetopath**  
**Wilh. Kochendörfer**  
spricht über den  
**Okkultismus**  
und seine Phänomene (mit Lichtbildern) sowie hochinteressante und belehrende  
**Experimente**  
Karten zu M. 3.—, 2.— und 1.— bei  
**Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**

**Konzerthaus**  
Donnerstag, 24. Januar, 7 1/2 Uhr  
**Tanzabend**  
**Hannelore Ziegler**  
(Erstes und einziges Gastspiel nach ihrer erfolgreichen Amerika-Tournee)  
**„Die Hand“ (Mimodrama v. H. Berenyi) — Tänze**  
Kammer-Orchest., Musikal. Leitung Hans Fichter  
Karten zu M. 5 bis 1.50 zuzüglich Steuer, Einlaßgebühr und Garderobe bei  
**Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**

**Badisches Landestheater.**  
Sonntag, 20. Jan. Vorm. 11 1/4 Uhr. 50 Pf. bzw. 1 M.  
In der Wandelhalle des I. Ranges  
**Morgenveranstaltung des Theaterkulturverbands.**  
Vortrag von Prof. Dr. Preisendanz:  
**Einführung in die Orestie des Aischylos.**

Sonntag, 20. Jan. 6 b. n. 10 Uhr. Sp. I 7.20 M.  
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2501—2800.  
Gastspiel Maria Keuschnig v. d. Staatsoper Dresden.  
**Lohengrin.**  
Ortrud: Maria Keuschnig a. G.

**Konzerthaus Karlsruhe.**  
Sonntag, 20. Jan. 7 b. g. 10 Uhr. Park. I 3 M.  
**Bunter Abend.**  
Hierauf: **Satans Maske.**

**„Bawena-Nährbier“**  
ist ein besonders extraktreiches, alkoholfreies Bier, für Gesunde ein erfrischendes und nahrhaftes Tafelgetränk, für Kranke, Rekonvaleszenten etc. ein ärztlich empfohlenes Kräftigungsmittel. „Bawena-Nährbier“ kann bei allen unseren Abnehmern — erkenntlich durch den blauen Moningerschild — bezogen werden.  
**Brauerei Moninger**  
Karlsruhe.

Wir suchen im Mittelpunkt der Stadt Karlsruhe für Bürozwwecke geeignete  
**Büroräume**  
oder  
**Ladenlokal**  
ca. 100—150 qm groß gegen zeitgemäße Goldmiete. Eventl. Übernahme des jetzigen Inhabers, auch Restaurateur, als Angestellter nicht ausgeschlossen.  
Gefl. Angebote möglichst mit Skizze sind zu richten unter **M. N. C. 512** an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

**Badische Lichtspiele — Konzerthaus**  
Samstag, 19., Dienstag, 22., Mittwoch, 23. Januar, jeweils 8 Uhr abends, Mittwoch auch 4 Uhr nachm.  
**Aus Anlaß der Ausstellung für Wintersport u. Wandern**  
**Bobsport**  
**Technik des Schneeschuhlaufs**  
(Norwegischer Stil)  
**Wanderung durch die Fränkische Schweiz**  
Freitag, den 25. Januar, abends 8 Uhr  
**Im Wechsel des Jahres**  
Lichtbildervortrag Hauptlehrer Meyer, Weingarten (Touristenverein der Naturfreunde)  
Vorverkauf: **Musikhaus Müller, Kaiserstraße**  
**Konzerthaus ist geheizt**

**Ausgewählte Lesestücke zum Studium der polit. Ökonomie**  
Herausgeg. und eingeleitet von **Professor Karl Diehl** und **Professor Paul Lambert**  
Bd. I: Lehre vom Geld, I.  
Bd. II: Der Arbeitslohn.  
Bd. III: Von der Grundrente  
Bd. IV: Wert u. Preis, I.  
Bd. V: Wert u. Preis, II.  
Bd. VI: Bevölkerungslehre  
Bd. VII: Wirtschaftskrisen  
Bd. VIII: Kapitalzins und Unternehmergewinn  
Bd. IX: Freihandel und Schutzzoll  
Bd. X: Lehre vom Geld, II.  
Bd. XI/II: Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus.  
Bd. XIII: Grundzüge der Besteuerung  
Bd. XIV: Sozialpolitik  
Bd. XV: Kapital u. Kapitalismus  
Bd. XVI: Staatsschuldenproblem

**Verlag G. Braun, Karlsruhe**  
Karlsruherstr. 14.  
B.200. Schwefingen. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zigarrenfabrikanten **Johann Langlos** in Neulohheim ist zwecks Anhörung der Gläubigerversammlung über die Einstellung des Verfahrens mangels Masse Termin auf **Mittwoch, 20. Febr. 1924, vormittags 9 Uhr**, anberaumt.  
Schwefingen, 15. Jan. 24.  
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

**Deutsche Reichsbahn.**  
Mit Wirkung vom 1. Februar 1924 werden folgende Stationen u. Haltepunkte aufgehoben:  
Lindach, Eberbach-Flentersbach, Siebach, Scheuer b. Gernsbach, Obertsrot, Geddingen, Wagenhäuser, Teningen-Mündingen, Heilanstalt, Herdern, Freiburg-Baslerthal, Affhausen, Waldsee bei Freiburg, Kirchen, Brennet (Wehratal), Aufen, Süßenmühle, Mühlhofen Ort und Weidhof. Eberbach-Flentersbach und Obertsrot werden für den Wagenladungsverkehr öffentliche Ladestellen. B.218  
Karlsruhe, 17. Jan. 1924.  
Reichsbahndirektion.